

# Themenschwerpunkt:

## Geschlechterverhältnisse

---

### Körperpolitik

#### Zur Rolle der Körpersprache in der symbolischen und interaktiven Konstruktion von Geschlecht

Gitta Mühlen Achs

**Zusammenfassung:** Die kulturell motivierte machtsymbolische Codierung der Körper und die Verinnerlichung ritualisierter Dominanz- bzw. Unterwerfungsmuster als angemessener Ausdruck der Geschlechtsidentität verdeutlichen nicht nur den Geschlechterunterschied, sondern begründen zugleich eine vertikale Geschlechterordnung. Eine auf diese Weise vergeschlechtlichte Körpersprache verankert auf dem Hintergrund ihrer elementaren Besonderheiten diese Herrschaftsstruktur im Kern des individuellen Selbst. Auf der Strecke bleibt die gemeinsame Kommunikationsbasis. Unter der Maxime männlicher Überlegenheit entwickeln beide Geschlechter paradoxe Strategien, mit denen sie in je spezifischer Weise „erfolgreich“ aneinander scheitern: Frauen, indem sie sich unterwerfen, um ihre Ziele zu erreichen, und Männer, indem sie dominieren müssen, um „schwach“ werden zu können.

„Wie mit den Geschlechtsunterschieden umgegangen wird, ist in fast jeder Kultur anders, die Biologie kann dabei also keine entscheidende Rolle spielen. Frauen und Männer sind Produkte sozialer Beziehungen. Ändern wir diese Beziehungen, so ändern wir auch die Kategorie ‚Frau‘ und ‚Mann‘.“

(Brown & Jordanova 1982, 393)

### 1. Einleitung

Das Forschungsfeld *Körpersprache* umfaßt ein außerordentlich weites Gebiet, das von unterschiedlichen Disziplinen, von Anfang an aber auch bemerkenswert interdisziplinär bearbeitet wurde. Linguistik, Ethologie, Anthropologie, Kommunikationswissenschaft, Soziologie und Psychologie teilen das Interesse an diesem äußerst komplexen Gegenstand, dessen spezifi-

sche Besonderheiten umso mehr eine angemessene Methodologie voraussetzen, die bisher jedoch keineswegs allen Disziplinen in gleicher Weise zur Verfügung steht. So sind z. B. in der Anthropologie breit angelegte Kulturstudien, strukturalistische Forschungsansätze und qualitative Untersuchungsmethoden von Anfang an eher die wohlbegründete Regel gewesen, die Schefflen, ein Vertreter des von Birdwhistell begründeten strukturalistischen Zweigs, explizit so formuliert: „You must not be satisfied to isolate bits of behavior and merely measure or count them. It is the realisation of the elements or events, the configuration, the pattern we are after“ (1968, 44).

In einem solchen Klima konnten sich verständlicherweise auch geschlechtsdifferenzierende Perspektiven – „feministische Anthro-